

Diskretion und Gleichgültigkeit um das Baby der Sarkozys

Der unpopuläre Präsident will allzu viel Aufsehen um die Geburt seiner Tochter vermeiden. Frankreichs Medien zeigen sich eher gleichgültig.

VON DANNY LEDER, PARIS

Mit einer gewissen Gleichgültigkeit reagierte Frankreichs Öffentlichkeit auf die Geburt der Tochter von Carla und Nicolas Sarkozy. Es handelt sich zwar um eine historische Premiere: seit Gründung der derzeitigen, fünften französischen Republik (die auf die Vormachstellung des Präsidenten zugeschnitten ist) ist es das erste Mal, dass ein amtierender Staatschef zum Vater wird. Aber die Printmedien widmeten dem Ereignis nicht ihre wichtigsten Schlagzeilen. In TV und Radio wurde die Meldung nur kurz abgehandelt und weit hinten gereiht – im Vergleich etwa zur Euro-Krise und der Erörterung des Todes einer französischen Feministin, die in Kenia von somalischen Islamisten entführt worden war.

Das entspricht sowohl der Stimmungslage in Frankreich als auch der Strategie des Staatschefs.

Am Mittwoch, am Tag der Geburt der ersten Tochter des Paares (Nicolas Sarkozy hat zwei erwachsene Söhne aus einer ersten Ehe und einen 14-jährigen Sohn aus einer zweiten Ehe, Carla hat einen zehn-jährigen Sohn) leitete der Präsident einen Ministerrat, besuchte danach kurz seine Frau in Pariser Privatklinik, jettete nach Frankfurt für einen improvisierten und letzten Endes unergiebigem Gipfel zur Euro-Krise mit Angela Merkel, um wieder gegen Mitternacht bei seiner Frau aufzutauchen.

„**BLING BLING**“ Sarkozy kann es sich derzeit einfach nicht leisten, seine Vaterschaft hervorstreichen angesichts der Euro-Krise und der extremen Ablehnung, die ihm in der Bevölkerung entgegenschlägt. Diese speist sich auch aus der Erinnerung an die Art, wie Sarkozy anfänglich seine Beziehung mit dem Topmodell Carla Bruni zur Schau stellte (nachdem ihn seine frühere Frau, Cecilia, verlassen hatte). Damals protzte Sarkozy auch als Intimus der Superreichen und Schicki-Mickis. Medien ätzten über den „Bling-Bling-Stil von Sarko“ in Anspielung auf die Auftritte von US-Rapp-Stars. Damit vergraulte anfänglich vor allem seine konservative und ältere Anhängerschaft.

Seither wird er dieses Brandmal des „Kumpels der Reichen und Promis“ nicht mehr los, was angesichts der aktuellen sozialen Krise in Frankreich als Provokation wirkt. In Hinblick auf die Präsidentenwahl im April 2012 versucht Sarkozy alles zu verbannen, das an diese erste Phase erinnert. Carla Bruni-Sarkozy ließ ausrichten, sie werde kein Foto ihrer Tochter veröffentlichen und gegen jedes zuwiderhandelnde Blatt sofort gerichtlich vorgehen.

VATERSCHAFTSURLAUB Ein hämischer Kommentar kam von der Linksoption. Die SP-Politikerin Ségolène Royal meinte, die Franzosen könnten die Präsidentenwahl nützen, um Sarkozy „einen Vaterschaftsurlaub von fünf Jahren“ (die Amtszeit eines Präsidenten) zu verschaffen.